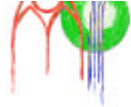


DAS
Scriptorium
AN ST. JOHANN



Die Kirchengemeinde St. Johann, am südlichen Stadtrand von Osnabrück gelegen, hatte schon im frühen Mittelalter bedeutenden Einfluß.

Bischof Detmar gründete im Jahre 1011 die Johanniskirche, die Probstei und das Kollegiatstift mit der Absicht für Johannes den Täufer Chordienst zu halten und beten zu lassen. Bischof Detmar war darauf bedacht, Bücher zu schreiben und Bücher zu erwerben. Er hinterließ der Osnabrücker Domkirche 50 von ihm selbst geschriebene Bücher. Ihn traf das härteste Schicksal eines Buchmalers, er erblindete ca. 7 Jahre vor seinem Todestag, dem 18. Juni 1023.

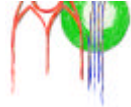
Die zur damaligen Zeit exponierte Stadtrandlage im Süden Osnabrücks, an dem belebten Handelsweg zwischen Amsterdam und Magdeburg, förderte die Entwicklung der großen Kirchengemeinde maßgeblich.

Der Gedanke liegt nicht fern, dass der heilige Norbert von Xanten auf seinem Weg von Amsterdam nach Magdeburg 1126 an St. Johann Rast gemacht hat. Der heilige Norbert von Xanten, um 1082 geboren, gründete den Prämonstratenserorden und war lange Prediger in Frankreich. Er gründete einen Augustinerchorherrenstift bei Laon und ein weiteres bei Namur. 1126 wurde er Erzbischof von Magdeburg. Die Fläche des Kirchspiels von St. Johann betrug bereits im 12. Jahrhundert über 25 qkm.

-1-

PAETZKE

RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTEN



Neben der Kirche St. Johann lagen der Bruderhof (*claustrum*) und die Schule. Die Kanoniker unterrichteten an der Schule von St. Johann die adeligen Söhne der umliegenden Grafschaften und Rittersitze.

Durch die gute südliche Stadtrandlage und ihre großen Ländereien wurde die Kichengemeinde St. Johann neben dem Bischofsdom zur angesehensten Gemeinde Osnabrücks. In einer Urkunde des Bischofs Gottfried vom 1. Oktober 1342 heißt es, die Johanniskirche hat sich der gleichen Vorrechte zu erfreuen, wie der Dom.

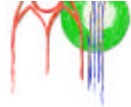
Die Kanoniker lebten an St. Johann, wie es die Synode von 817 verlangte, ein christliches Leben nach dem Vorbild der Apostel.



Nach Befund rekonstruiertes Apostelkreuz
von der Ostwand des Scriptoriums.
Das Original wurde von der
Dipl. Rest. Stefanie Weinsberg freigelegt



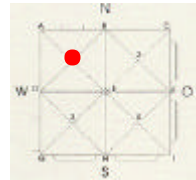
Vergleichbares Apostelkreuz um 1350
aus Göß in der Steiermark



Das Priesterkloster des hl. Augustinus diente als Vorbild für das mönchsähnliche Leben der Kleriker. Sie lebten wie Mönche und waren als Seelsorger, Priester und Lehrer tätig.



Schlußstein 1 mit dem Kirchenlehrer Augustinus



Aufgrund ihrer vielseitigen Aufgaben im kirchlichen Dienst gewährte man den Kanonikern erheblich mehr Freiheiten als den Mönchen und Brüdern in den Klöstern.

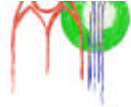
So war es den Kanonikern erlaubt, dass sie eigene Wohnungen mit der Pflicht unterhielten, ihren alten und kranken Brüdern innerhalb des Kanonikats Zuflucht und Unterhalt zu bieten. Sie durften weltliche Gewänder tragen, Eigentum besitzen und waren untereinander gleichgestellt. Die Kanoniker erhielten entsprechende finanzielle Zuwendungen vom Kapitel, das ermöglichte ihnen ein relativ unabhängiges Leben.

Die Erziehung und Fortbildung der Jugend nahm einen besonderen Platz in den Regeln der Kanoniker ein. Sie verpflichteten sich, den Anvertrauten (Schülern und Studenten) die nötigen Lebensmittel zu reichen und für eine behütete Lebensführung und gute Ausbildung der anvertrauten Schüler Sorge zu tragen.

Aufgrund ihrer einerseits streng klösterlichen Religiosität und ihres andererseits relativ weltoffenen Lebens waren die Kanoniker angesehene Seelsorger, Priester und Bürger. Es sollen insgesamt über 4.000 Kanonikerstifte im Abendland existiert haben.

Die bekanntesten Kanonikerstifte befanden sich an St. Viktor in Paris, in Salzburg, in den Niederlanden bei Limburg, an St. Rufus bei Avignon und in der Eifel bei Springiersbach.

An St. Johann lebten und lehrten um 1300 bis zu 24 Kanoniker. Die Lehrtätigkeit führte dazu, dass die Buchmalerei und Schreibkunst einen großen Stellenwert in der Gemeinde einnahm.



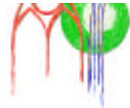
Ein bedeutender Schreibstoff aus tierischer Haut war das Pergament. Die Häute der Schafe, Ziegen, Kälber oder auch Esel wurden einige Tage in ein Kalkbad gelegt, um sie von Haaren und Fleischresten zu befreien. Verbliebene Überreste schabte man ab, reinigte die Haut gründlich und spannte sie zum Dehnen und Trocknen in einen Holzrahmen. War sie hornartig fest geworden, wurde die Oberfläche mit Bimsstein geglättet und mit Kreide behandelt, damit sie schön weiß wurde. Die Haarseite der Haut blieb zwar auch nach dieser Prozedur als solche erkennbar und war etwas rauher als die besonders zarte Fleischseite, ließ sich deswegen jedoch kaum schlechter beschreiben. Ein Vorzug gegenüber dem Papyrus ist beim Pergament das Fehlen jeglicher Faserstruktur, nichts stört die vollendet glatte Fläche. Je dünner und weniger durchblutet das Fell war, desto feiner und kostbarer war es. Aus diesem Grund schreckte man nicht davor zurück, die Häute neu- oder ungeborener Lämmer und Kälber zu *charta virginea non nata*, zu »Jungfernerpergament«, zu verarbeiten.

St. Johann besaß aufgrund der großen Ländereien von über 25 qkm die idealen Voraussetzungen für die Rohstofflieferung der Buchherstellung. Bis zu 200 Lämmer mußten geschlachtet werden, um das notwendige Pergament für ein Buch herstellen zu können.

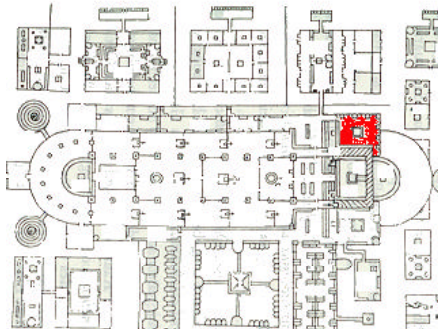
An St. Johann wurden Bücher geschrieben und die Schreibkunst gelehrt, das ist unumstritten. Der Vikar Kurt Swarte vom Johannisstift konnte es sich um 1430 erlauben, der St. Marien Kirchengemeinde von Osnabrück eine Bibel zu schenken. Der Wert einer Bibel im 15. Jahrhundert ist mit dem eines kleinen Kirchenbaus vergleichbar gewesen. Eine kanonistische Sammelhandschrift aus dem 14. Jahrhundert, die mit Sicherheit an St. Johann geschrieben wurde, befindet sich heute im Besitz des Ratsgymnasiums von Osnabrück.

Weitere Handschriften von St. Johann befinden sich im Bischöflichen Archiv zu Osnabrück, in dem Archiv von St. Johann und im Niedersächsischen Staatsarchiv.

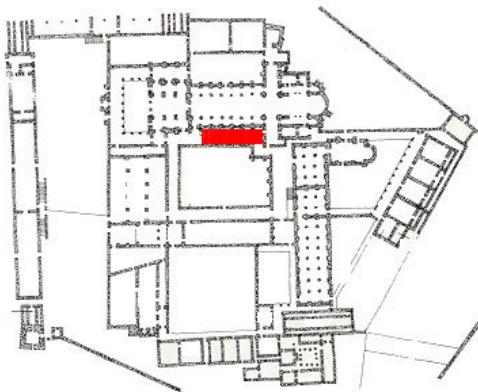
Die Schreibstuben der Mönche und Kanoniker befanden sich immer in unmittelbarer Kirchnähe. Vorbilder für die Anlage von Scriptorien sind die Vorgaben der Mönche für die Errichtung von Klöstern. Der Idealplan des Klosters von St. Gallen sah vor, dass das Scriptorium unmittelbar an den Chorraum angegliedert wird und damit direkt in die liturgisch-religiöse Handlung eingebunden war. Auch an dem Kloster Cluny II wurde die Schreibstube an die Südseite des Langhauses angebaut.



Die unmittelbare Angliederung an den Kirchenbau zeugt von dem unglaublich hohen Stellenwert der Schreibkunst im Leben des Mittelalters.

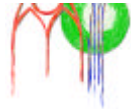


Idealplan des Klosters von St. Gallen
(Scriptorium rot gekennzeichnet)



Cluny II um 1043
(Scriptorium rot gekennzeichnet)

Die Schreibstube befand sich bis ca. 1370 an einem heute unbekanntem Ort innerhalb des Stiftsbezirks um St. Johann.



Vermutlich wurde im 14. Jahrhundert ein neues Scriptorium für die Unterrichtung der Schreibschüler erforderlich.

Um 1370 wurde an St. Johann das neue Scriptorium angebaut. Der Baumeister des Scriptoriums von St. Johann konnte damals nicht wissen, dass sich durch die bevorstehende Entdeckung der Buchdruckerei der Bau des Scriptoriums schon ca. 100 Jahre später überholen würde.

Der Höhepunkt der Buchmalerei im späten Mittelalter erforderte entsprechende Räume. Die neue Ausbildungs- und Arbeitsstätte für die Buchmaler und Schreiber an St. Johann sollte modernsten Erfordernissen der damaligen Zeit gerecht werden. Unmittelbar an die Kirche St. Johann angebaut entstand ein Scriptorium nach neuesten Erkenntnissen. Es wurde ausschließlich für den Zweck errichtet, Bücher zu schreiben und die Schreibkunst zu vermitteln.

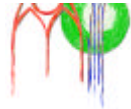
Der Baumeister des Scriptoriums von St. Johann war ein erfahrener und hochqualifizierter Spezialist. Seine Handschrift findet sich in der Bauausführung der Katharinen Kirche und der Marienkirche zu Osnabrück wieder.



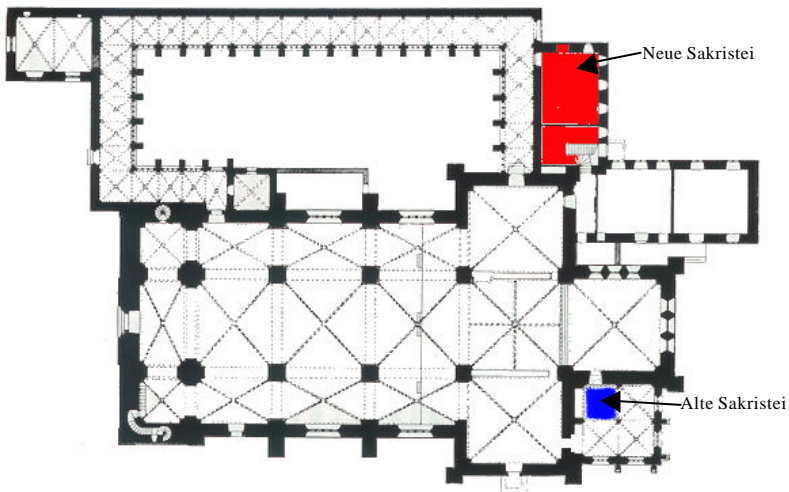
Bündelpfeiler von St. Katharinen



Bündelpfeiler der Sakristei von St. Marien

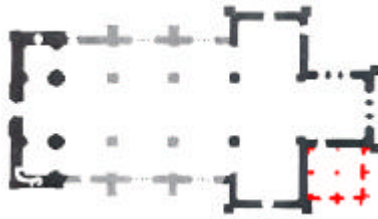
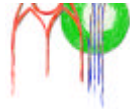


Er positionierte das neue Scriptorium an die Stelle der alten, längst überflüssig und zu klein gewordenen Sakristei, die mit ihren minimalen Ausmaßen von ca. 5 x 5 Metern den Erfordernissen der liturgischen Aufgaben an St. Johann nicht mehr gerecht wurde.



Die neue Sakristei am östlichen Kreuzgang erfüllte den Zweck erheblich besser. Durch ihre Lage am Kreuzgang und dem nördlichen Querschiff war es z.B. möglich, zu festlichen Anlässen feierlich in die Kirche einzuziehen. Die Räume im Kapitelhaus werden im Volksmund heute noch „alte Sakristei“ genannt.

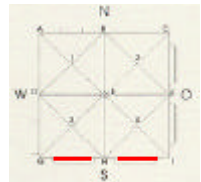
Der Baumeister an St. Johann wählte den Platz für den Bau des neuen Scriptoriums sehr überlegt aus. An die Ostwand des südlichen Querhauses, angelehnt an das Chor mit direktem Zugang zum Chorraum, lag das Scriptorium sehr gut geschützt vor den kalten Nord-West-Winden. Die Süd-Ostwände des Scriptoriums mit den großen Fenstern, schufen ideale Lichtbedingungen für das Schreiberhandwerk. Durch die großen, dreibahnigen Maßwerkfenster strömte das Tageslicht ungehindert ein und erhellte den Raum gleichmäßig.



Lage des Scriptoriums an St. Johann

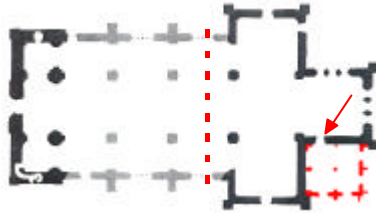
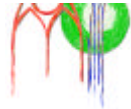


Die Südseite des Scriptoriums mit den großen Fenstern, die Maßwerkbrüstung und die Maßwerkfenster wurden im 19. Jahrhundert erneuert, die Fenstergitter sind original.



Die Schreiber standen an 2 bis 3 Schreibbänken, mit dem Rücken nach Osten, so daß bei der Schreibarbeit (vorausgesetzt man ist Rechtshänder) die Hände keinen Schatten auf das Papier warfen, da das Licht aus südlicher Richtung in den Raum fiel und der Schreibfeder auf dem Blatt Licht spendete.

Der einzige Eingang zum Scriptorium führte durch das Hochchor der Johanniskirche. Dieser Zugang bot größtmögliche Sicherheit vor unbefugtem Betreten, denn der Eintritt in Altar- und Chorräume war ausschließlich der Geistlichkeit erlaubt.



Gestrichelte Linie: Vermutete Lage des Lettners
Pfeil: Eingang zum Skriptorium

Die Achtung vor der Mystik des Chorraumes, der durch den Lettner vom allgemeinen Kirchenbetrieb getrennt war, gestattete dem Menschen des Mittelalters nicht, die Chorschranken zu überwinden, um den Chorraum zu betreten. So waren die überaus wertvollen Bücher in dem Skriptorium vor fremdem Zugriff sicher.

Weiteren Schutz boten die mit feuersicheren Metallklappen verschlossenen Wandtresore im Skriptorium. Sie gewährleisteten außerdem, daß die Bücher aus Pergament klimatisch gut gelagert waren und in dem geheizten Arbeitsraum nicht zu stark austrockneten und brüchig wurden.

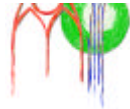


Rechtes Fenster in der Ostwand
mit der original Vergitterung

Die starken Vergitterungen der Maßwerkfenster schützten das Skriptorium gegen Einbruch von außen.

PAETZKE

RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTEN



Eingebleite Fenstervergitterungen boten im Mittelalter optimalen Schutz vor Einbruch, da sie praktisch nicht zu überwinden waren. Es gab keine Eisensägen oder Schneidwerkzeuge, mit denen es möglich war in kurzer Zeit Gitterstäbe für einen Einbruch zu trennen.

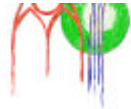


Vergleich: Sakristei von St. Marien in Osnabrück
Die Fenster sind erheblich kleiner und zweibahnig

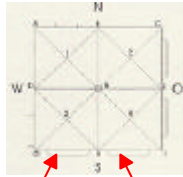
Das Scriptorium in St. Johann ist nach modernsten Arbeitsstättenrichtlinien der damaligen Zeit gebaut worden. In die Südwand wurde ein offener Heizkamin mit einem in die Außenwand integrierten Schornstein eingebaut. Ähnliche Wandschornsteine befinden sich in der nördlichen Außenwand der Marienkirche zu Osnabrück. Links neben dem Heizkamin, an der Südwand unter dem Fenster, ist ein breites Waschbecken mit Ausguß installiert worden. Über dem Ausguß hing ein Wasserkessel, dessen Halteöse noch heute zu sehen ist. Es ist anzunehmen, dass das Achtpaßmaßwerk über dem Waschbecken auch über dem Heizkamin angebracht war, da die Maße und Steinschnitte der Rahmensteine des Heizkamines mit denen der Waschnische identisch sind. Der Maßwerkaufriß an der Nordhälfte der Westwand (Putzritzung) hat nichts mit dem Achtpaß des Waschbeckens gemein, der Aufriß ist als Sechspaß angelegt!



Detail des sog. *Mérode - Triptychon* von 1425 (Metropolitan-Museum of Art)
mit einer ähnlichen Waschnische



Ein Schnabelkessel aus dem Mittelalter befindet sich noch heute im Schatz der St. Johanni Kirchengemeinde. Der Schnabelkessel kann, an der Halteöse über dem Waschbecken befestigt, als Wasservorrat für die Schreiber gedient haben.

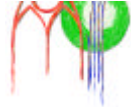


Kamin u. Waschbecken Schülerbank

Links von Kamin und Waschbecken (Piscina) befand sich die Schülerbank. Drei Schüler konnten von dieser steinernen Bank unter dem Fenster den Meistern über die Schulter schauen, die an den Schreiberbänken arbeiteten. Eine Schreiberbank ist der Kirche St. Johann bis heute erhalten geblieben. (Diese Schreiberbank ist ein einmaliger Kunstschatz und verdient größte Beachtung)



Der Hl. Gregor mit den Schreibern. Der elfenbeinerne Vorderdeckel zum Einband eines verlorengegangenen Sakramentars entstand um 875 im frankosächsischen Raum.



Papst Gregor der Große (540-604) gilt als Autor der römischen Meßformulare, deren Gebrauch Karl der Große im karolingischen Imperium vorschrieb. Dargestellt ist, wie der Hl. Gregor beginnt, das Kernstück eines solchen Sakramentars, den Meßkanon, niederzuschreiben. Dessen erste Worte lauten: »Vere dignum«. Zeichen von Gregors göttlicher Inspiration ist die einflüsternde Taube des Heiligen Geistes auf seiner Schulter. Die Schreiber in der unteren Bildzone sind die Kopisten, die die römischen Meßformulare vervielfältigten. Der auf der rechten Seite kauern Schreiber scheint dem Hl. Gregor zu lauschen; der von ihm geschriebene Text ist aber, wie unter der Lupe nachzulesen, eine andere Textstelle. 12,5 x 20.5 cm.

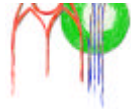


Rekonstruktion der Farbgebung an den Fensterleibungen in
Grautönen mit aufgelegten schwarzen Fugen und Begrenzungslinie.
Die Farbgebung wurde von dem Farbre Restaurator Markus Finkelnburg freigelegt.

An der östlichen Außenwand des Scriptoriums befanden sich zwei große altarähnliche Tische aus Stein, die unter den Fenstern angebracht waren.

Auf diesen Tischen können die beschrifteten Pergamente zum Trocknen ausgelegt und zu Büchern weiterverarbeitet worden sein.

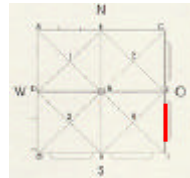
Die These, daß es sich bei diesen Tischen um Seitenaltäre gehandelt haben kann, ist unhaltbar, denn diese Tische waren lediglich ca. 75 cm hoch (ablesbar an der Außenwand). Ein Altar ist ohne Altarstufe mindestens 100 cm hoch. Rechnet man die unverzichtbare Altarstufe mit ca. 18 cm hinzu, sind für die Oberkante einer Mensplatte mind. 118 cm anzusetzen.



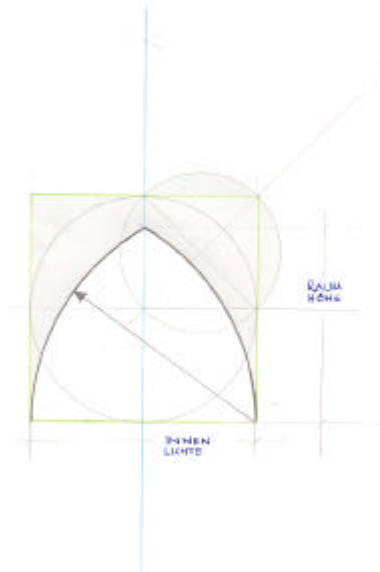
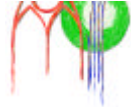
Der von Bodo Zehm freigelegte Fundamentblock kann ebenfalls nichts mit einem Altarfundament gemeinsam haben, da es sich um ein langes und rechteckiges Fundament handelt. Diese Fundamentausrührung ist für die Aufnahme stehender Wände üblich. Der Fundamentblock befand sich vor der Errichtung des Scriptoriums vor der Außenwand der alten Sakristei.



Pfeil zeigt die ehem. Steintischoberkante
an der Ostwand



Der Bauplan des Scriptoriums sah ein perfektes gotisches Bauwerk vor. Auf einem absolut maßgenauen und quadratischen Grundriß baute sich das Gebäude auf. Durch Zirkelschläge mit den Grundrißmaßen ist das gesamte Gebäude, einschl. der Gewölbe und Gurtbögen, konstruierbar.

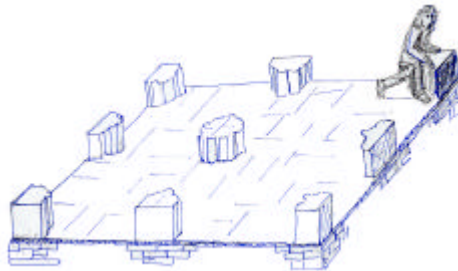
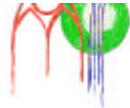


Mit Zirkelschlägen ist die Raumhöhe mit den Grundrissmaßen konstruiert

Höchste Maßgenauigkeit im Millimeterbereich wurde durch perfekte Vorplanung und Vorarbeit des Baumeisters erzielt.

Grabungen im Fußbodenbereich in St. Johann bewiesen, daß das Scriptorium abweichend von üblichen Bauweisen errichtet wurde. Der Steinfußboden ist unter das aufgehende Mauerwerk geführt. Unter der Mittelsäule und in der nordwestlichen Gurtleibung sind noch Reste des alten Schilfsandsteinbodens vorhanden.

Das beweist, daß der Baumeister, um absolute Präzision zu erzielen, auf dem vorher erstellten ebenen Fußboden die Säulen und Wanddienste "einrichtete" und davon ausgehend das aufgehende Mauerwerk errichtete.



Auf dem eben verlegten Fußboden werden die Wanddienste und Säulenbasen ausgerichtet um größtmögliche Genauigkeit zu erzielen

Neben den harmonischen Proportionen des Bauwerks rundet die einmalige Bildhauerarbeit in der Kapitellzone den ästhetischen Gesamteindruck des Scriptoriums ab.

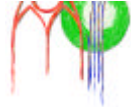
Die Kapitele, von hervorragenden Laubhauern des 14. Jahrhunderts ausgeführt, sind in ihrer Ausführung durchweg unterschiedlich. Drei Kapitele zeigen Blumen und Eichel motive. (Inwieweit diese Motive der Buchmalerei zuzuordnen sind, ist nicht eindeutig geklärt.)



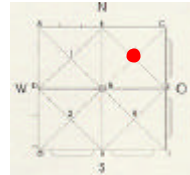
Ein Wanddienstkapitell mit Blütenmotiv

Die vier Schlußsteine mit den Kirchenlehrern Gregor, Ambrosius, Agustinus und Hieronimus sind so eingebaut, daß die Schreiber, von ihrer Arbeit aufblickend, die Kirchenlehrer so im Gewölbe sahen, daß sie optisch richtig standen. (also Füße nach Osten, Köpfe nach Westen ausgerichtet).

-15-



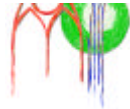
Hieronymus von Kardina
Schlußstein im nordöstlichen Gewölbe



Der einmalige Bau des Scriptoriums an St. Johann stellt den gotischen "Zweckbau" in höchster Vollendung dar. Die Steinmetzen arbeiteten offensichtlich in Form einer Bauhütte an dem Scriptorium. Dabei war es unwesentlich, ob sich die Steinmetzwerkstatt unmittelbar an St. Johann oder an einem anderen Ort befand. Die Werksteine konnten auf diese Weise im Steinbruch, vermutlich in Lüstringen, östlich von Osnabrück, hergestellt worden sein. Das beweisen die Steinmetzzeichen an Werksteinen und Architekturgliederungen.

Die Steinmetzzeichen sind grundsätzlich an Sichtflächen angebracht worden. So war es möglich, die Steine noch nach dem Einbau den Steinmetzen zuzuordnen, die den jeweiligen Stein hergestellt haben. Dies hatte den Vorteil, daß eine optimale Qualitätskontrolle möglich war. Hatte ein Steinmetz ungenau gearbeitet, so war er über sein Steinmetzzeichen sofort zu ermitteln und zur Rechenschaft für seine ungenaue Arbeit zu ziehen. Auf der anderen Seite konnte durch die Steinmetzzeichen sehr schnell gebaut werden, da die Abrechnung und das Aufmaß nach dem Einbau der Steine anhand der Zeichen erfolgen konnte. Ein Steinmetzzeichen wurde so kreiert, daß es nicht durch nachträgliche Veränderungen (z.B. hinzufügen von Linien) gefälscht werden konnte.

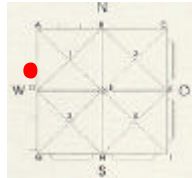
Im Scriptorium befinden sich ca. 30 unterschiedliche Steinmetzzeichen. Abweichend von den überwiegenden Steinmetzzeichen, die man in ähnlicher Form an allen mittelalterlichen Kirchen Osnabrücks findet, sind an den Umrahmungen der Büchertresore einige Zeichen eingeschlagen worden, die an Verbundzeichen aus dem Zimmermannshandwerk erinnern.



Es gibt allerdings ein besonderes Steinmetzzeichen an der linken Seite des rechten Gurtbogens an der Westseite. Dies fällt durch seine ungewöhnliche Größe und einmalige Form besonders auf. Es kann möglicherweise nachträglich eingearbeitet worden sein.

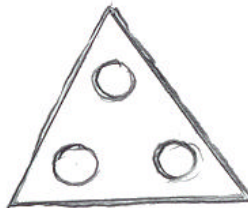


Steinmetzzeichen 4,5 cm × 10 cm

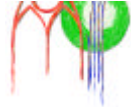


Zwei weitere Steinmetzzeichen verdienen besondere Beachtung:

Ein Steinmetzzeichen wurde als gleichseitiges Dreieck mit drei gleich großen innenliegenden Kreisen konstruiert.



1:1 Abrieb



Originalabrieb, Größe
ca. 2,5 cm × 2,2 cm



Konstruktionsschlüssel

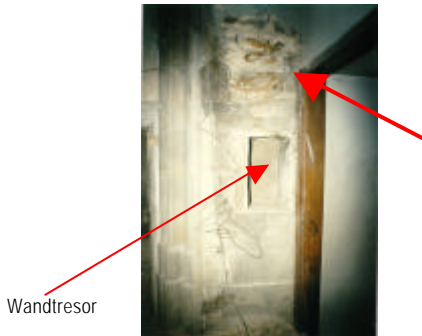
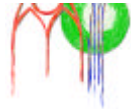
Das zweite Steinmetzzeichen wurde als einfache Sechseckkonstruktion mit aufgesetzten rechtem Winkel konstruiert.

Die gesamte Erfahrung der damaligen Zeit floß in das neue Gebäude ein. Aus heutiger Sicht wurde eine optimale Werkstatt errichtet, ausgeführt nach modernsten Arbeitsstättenrichtlinien mit höchsten ästhetischen Ansprüchen.



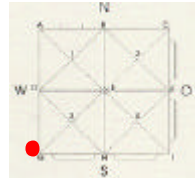
Blick in die Gewölbe von Norden

Schon kurz nach der Einweihung dieses herrlichen Raumes in St. Johann, machte die Erfindung der Buchdruckerei sowohl in St. Johann als auch in Frankreich und Deutschland Scriptorien überflüssig. Daraufhin wurden die Dächer des ungenutzten Scriptoriums von St. Johann vernachlässigt und undicht. Durch die Süd-Westecke des Daches drang Wasser ein und witterte die oberen Quader tief aus.
(Leider ist dieser einmalige Befund durch Restaurierung verloren gegangen.)



Wandresor

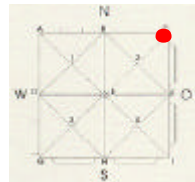
Tief ausgewitterte Quader über einem der Wandresore, an dem neuen Eingang zum südl. Querhaus (Vorzustand der Quader)



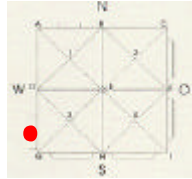
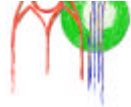
Ein Wanddienstkapitell in der Nord-Ostecke des Scriptoriums verwitterte ebenfalls sehr stark durch eindringendes Wasser und nahm großen Schaden.



Das verwitterte Wanddienstkapitell in der Nord-Ostecke



Das neue Scriptorium stand lange Zeit ungenutzt. Die Kirchengemeinde hatte keine Verwendung mehr für einen Raum, der als Scriptorium genutzt werden sollte. Als Sakristei war das Scriptorium wegen des fehlenden äußeren Einganges nicht nutzbar. Außerdem befand sich am Kreuzgang im Kapitelhaus die alte geräumige Sakristei mit Eingängen vom Kreuzgang und vom Kapitelhaus.



Neuer Eingang zum südl. Querhaus

Erst nach der Umnutzung des Kapitelhauses ist das Scriptorium zur Sakristei umfunktioniert worden. Es zeigte sich schon bald die Notwendigkeit, einen zusätzlichen Eingang in die Westwand zum südlichen Querhaus einzubrechen, um die Möglichkeit zu bekommen, während der Messfeier ein- und ausgehen zu können, ohne den Chorraum störend betreten zu müssen.

Leider gibt es bis heute keine bekannte schriftliche Quelle aus dem späten Mittelalter, die das Scriptorium an St. Johann erwähnt.

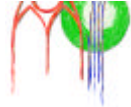
Kann jedoch der eindeutige Beweis geführt werden, daß es sich tatsächlich um ein geplantes Scriptorium handelt, so besitzt die Kirchengemeinde St. Johann in Osnabrück einen in Europa einmaligen Bau von unschätzbarem kunsthistorischen Wert.



Eines der vielen Steinmetzzeichen aus dem Scriptorium

PAETZKE

RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTEN



Vermutlich als Scriptorium geplanter Raum im ersten Geschoss des Sakristeianbaus der Marienkirche in Lippstadt.



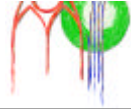
Aussenansicht Nordseite Chorraum



Innenraum des Scriptoriums von Lippstadt
(Hervorragende Lichtverhältnisse!)

Vermutlich als Scriptorium geplantes Gebäude von 1500 in Noyon/Frankreich

-21-



Das Scriptorium befindet sich an der Nordseite der Kathedrale von Noyon und wurde offensichtlich für eine grössere Anzahl Schreiber geplant.



Ein Esslinger Schreiber
mit Schülern, aus einer
Liederhandschrift
von ca. 1300

Werner Paetzke 1999

-22-